

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 6 (1859)
Heft: 41

Artikel: Ueber Gemüthsbildung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnements-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 41.

Schweizerisches

Einrück-Gebühr:
Die Petitzeile oder deren Raum
15 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Volks-Schulblatt.

7. Oktober.

Sechster Jahrgang.

1859.

Inhalt: Ueber Gemüthsbildung (Fortf.). — Etwas über pädagogische Heilkunde (Fortf.). — Von den bedeutendsten Hindernissen der Volksbildung. — Schul-Chronik: Schweiz, Bern, Zürich, Aargau, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Preußen. — Anzeigen. — Feuilleton: Cäcilie (Fortf.).

Ueber Gemüthsbildung.

(Fortsetzung.)

Die Entstehung und das Wesen des Gemüths.

Die Anhänger der alten Psychologie werden bei dieser Ueberschrift bedenklich den Kopf schütteln. Wo soll das Gemüth herkommen, wenn es nicht angeboren ist? Wie kann sich Etwas entwickeln, was bei der Geburt noch fehlt? So fragen sie. Wir fragen hinwiederum: wo kommt der Apfel her, der im gepflanzten Apfelfern noch nicht da war, ja der im Baume, selbst in der Blüthe als fertiger Apfel noch nicht da ist? Und gesetzt, das Gemüth sei angeboren, heißt denn das, es sei unentstanden da? Ist eine Entstehung vor oder bei der Geburt begreiflicher, als eine Entstehung nach der Geburt? — Was entstanden ist, mögen wir die Art seiner Entstehung begreifen oder nicht, das äußert sich auf irgend eine Weise und wird dadurch wahrnehmbar. Laut millionenfacher Erfahrung hat aber noch kein neugebornes Kind etwas Anderes geäußert, als die Fähigkeit, zu sehen, zu hören, zu schmecken, zu riechen, zu empfinden, zu streben und sich zu bewegen, und zwar vermag es dieß Alles nur unbewußt. Thatfachen sind nun doch wohl sicherer, als Meinungen, welche gegen die Thatfachen anlaufen, und darum gilt uns die Meinung der alten Psychologie, daß dem Kinde noch eine Menge schlummernder und deßhalb sich nicht sofort äußernder Kräfte, wie Verstand, Urtheilskraft, Gedächtniß ic. angeboren seien, durchaus Nichts. Nehmen wir vorläufig an, das Gemüth im entwickelten Menschen sei das, was in ihm einen

bald so, bald so beschaffenen Zustand des Zu-Muthe-seins vermittelt, so gehört zu demselben jedenfalls ein gewisser Grad des Selbstbewußtseins, ohne welchen von einem Zu-Muthe-sein gar nicht die Rede sein könnte. Das Kind gleich nach der Geburt hat aber weder Selbstbewußtsein, noch Weltbewußtsein (Bewußtsein von der es umgebenden Welt), folglich kann es auch nichts von dem besitzen, was wir Gemüth nennen. Denn mag das Gemüth, das wir seinem Wesen nach noch nicht kennen, sein, was es will, seinen Aeußerungen nach ist es ein bewußt empfindendes Etwas, und zwar von innen her bewußte Empfindungen gebend. Darüber ist kein Streit. Es kann also nicht eher da sein, als bis bewußte Empfindungen möglich geworden sind, denn nur durch solche Empfindungen können Zustände des wechselnden Zu-Muthe-seins entstehen. Was vor ihnen da ist, wird allerdings als Keim, als Anlage für das Gemüth sich geltend machen, das Gemüth selbst ist davon noch so verschieden, wie der Apfelkern von dem Baume und seinen zukünftigen Äpfeln verschieden ist.

Was sich in der menschlichen Seele äußert, äußert sich durch Thätigkeiten, welche Kräfte oder Vermögen voraussetzen, und da sich Anfangs weiter Nichts kund gibt, als die Thätigkeiten des Sehens, Hörens 2c. (kurz: der Sinne), so sind wir auch nicht berechtigt, außer den Seh-, Hör-, Schmeck- 2c. Kräften noch etwas Anderes als angeboren zu setzen. Von diesen Kräften muß sich Alles, was nach und nach die Seele vollbringt, ableiten lassen, und sie selbst müssen darum schon Seelenkräfte sein, aus ihnen muß die Seele bei der Geburt bestehen. Sie heißen gewöhnlich Sinnenvermögen, weil sie bei ihrer nach außen gerichteten Thätigkeit der Beihülfe gesunder Sinnenwerkzeuge bedürfen, während sie von diesen Organen ganz verschieden sind, denn sie bedürfen bei dem, was sie rein innerlich thun, derselben niemals. Sie sind vielmehr sofort rein geistiger Natur, denn durch sie wird alles Geistige im Menschen bedingt, wie daraus klar ist, daß das höhere Geistige stets ausbleibt, wenn die Seh- und zugleich die Hörvermögen von Geburt an unentwickelt bleiben, was bekanntlich bei denen der Fall ist, die zugleich blind und taub geboren sind. Nur so weit der Tastsinn bei solchen Unglücklichen zur Entwicklung kommt, können sie Geistiges in sich herstellen, weil die geistige Natur keinem Sinne (man denke bei dem letztern Worte also nicht an körperliche Organe, sondern an Seelenvermögen) ganz abgeht. Die niedern Sinne reichen freilich zur Entwicklung der höhern Geistigkeit nicht aus.

Wir sagten soeben: die Seh-, die Hörvermögen, nicht das Seh-, das Hörvermögen, wir müssen auch bei den übrigen Sinnen den Plural

sehen, so daß wir nicht sagen: das Schmeckvermögen, sondern die Schmeckvermögen 2c. Warum? Auch mit Einem Auge können wir Mehreres auf Einmal sehen, mit Einem Ohre mehrere Töne zugleich hören, und bei den übrigen Sinnen sind mehrere gleichzeitige Akte nicht immer möglich. Wieße sich dieß begreifen, wenn wir nur Ein Seh-, nur Ein Hörvermögen 2c. hätten? Müßten in diesem die verschiedenen gleichzeitigen Eindrücke nicht aufeinander fallen und eine totale Verwirrung anrichten? Aber vielleicht ist die Eine Sehkraft 2c. eine recht große, umfassende, so daß sie mehrere Eindrücke zugleich aufnehmen und bewältigen kann. Dann begreift sich jedoch nicht, warum ihr nur mäßige Eindrücke zusagen, warum die stärkern sie bald überreizen und schwächen. Ein Totum von Kraft müßte vielmehr die starken Eindrücke immer noch ohne Beschwerde ertragen können, und die mäßigen müßten ihr in der Regel zu schwach sein. Auch müßte die Ausbildung der Kraft viel schneller erfolgen, als sie erfolgt, es könnte damit nicht so langsam gehen, als es geht; denn ein großes Ganzes kann sich durch massenhafte Eindrücke, also mehr plötzlich, entwickeln. Und kehren nicht die einzelnen Sinnesakte eben so einzeln zum Bewußtsein zurück, wie sie einzeln entstanden waren? Der Grund ihrer gesonderten Erhaltung muß also in einzelnen Kräften liegen. Dieß Alles nöthigt uns, für jede einzelne Sinnenthätigkeit ein einzelnes Sinnesvermögen vorauszusetzen und daher so viele Seh-, so viele Hörvermögen 2c. anzunehmen, als einzelne Eindrücke, die wir Reize nennen, auf uns einwirken. Durch die Aufnahme dieser Reize werden sie, falls dieselben angeeignet werden, ausgebildet, und kein einzelnes Vermögen kann zweimal solche Ausbildung empfangen. Zu den auf diese Weise verbrauchten gesellen sich aber stets nur gleiche, die sich im Schlafe (wie? kann hier nicht gezeigt werden) an bilden, und so allein wird eine Weiterbildung der Seele durch neue Sinneneindrücke möglich. Wer mehr hierüber zu wissen verlangt, dem wird die bekannte Schrift von Dr. Raue: „Die neue Seelenlehre Dr. Beneke's, nach methodischen Grundsätzen in einfach entwickelter Weise für Lehrer bearbeitet“ (Bauzen bei Schlüssel) — hinlängliche Auskunft geben.

(Fortsetzung folgt.)